

# Evangelische Perspektiven

Das Magazin der Landeskirche Braunschweig

Ausgabe 4 | 12

## Ein Herz für sorgenvolle Seelen

Selten war Seelsorge so wertvoll wie heute | Die Nachfrage der Ratsuchenden steigt | Das komplexe Leben in unserer modernen Gesellschaft lässt viele verzweifeln | Gut, dass die Landeskirche Braunschweig ein Netzwerk unterschiedlicher Beratungsangebote aufrechterhält | Damit ist sie nah bei den Menschen in Not.



## Editorial | Inhalt

Liebe Leserinnen  
und Leser,

alle Jahre wieder erfahren Menschen gerade die festlichen Zeiten als seelische Belastung. Die medial verordnete Kauffreude und inszenierte Familienseligkeit verstärken nicht selten Gefühle von Einsamkeit und Verzweiflung. Weihnachten ist für viele alles andere als eine heile Welt. Damit sind sie indessen viel näher an der biblischen Wirklichkeit von Weihnachten, als es ihnen oft bewusst ist.

Wenn die Seele leidet, tun Seelenkümmerer not; Menschen, die da sind und zuhören – und die im entscheidenden Moment auch Wege aus der Nacht des eigenen Lebens weisen können. Die Landeskirche unterhält deswegen ein Netz von Beratungsdiensten: von der Ehe-, Lebens- und Krisenberatung, über die Telefonseelsorge, bis hin zu speziellen Unterstützungsangeboten für bestimmte Berufsgruppen. Das Titelthema dieser Ausgabe stellt kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor, die sich um Seelen in Not sorgen.

Mitarbeitende brauchen aber auch selber ein Umfeld, in dem sie angemessen arbeiten können. Deswegen war das Urteil des Bundesarbeitsgerichts vom November zum Streikverbot in Kirche und Diakonie und damit zum sogenannten Dritten Weg so wichtig. Anhand eines neuen Buches zum kirchlichen Arbeitsrecht gehen wir der Frage nach, in wie weit das Konzept der „Dienstgemeinschaft“ noch zukunftsfähig ist.



Ihnen allen frohe Weihnachten,  
ein gesegnetes neues Jahr  
und – wie immer – eine anregende Lektüre,  
Ihr

*Michael Strauß*  
Michael Strauß

### Impressum

**Herausgeber** Pressestelle der Landeskirche Braunschweig | **Redaktion** Michael Strauß (mic) | **Anschrift** Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel, Tel. 05331-802108, Fax 05331/802700, presse@lk-bs.de, www.landeskirche-braunschweig.de | **Grafik** tjulipp agentur, 29320 Hermannsburg | **Druck** MHD Druck und Service GmbH, 29320 Hermannsburg | **Titelfoto** Agentur Hübner



## In dieser Ausgabe

### 3 Der Traum vom Orgelbauen

Florian Fay repariert und restauriert Orgeln. Sein Traum aber ist, einmal eine neue zu bauen.

### 4 Ein Herz für sorgenvolle Seelen

Die Nachfrage nach Beratung und Begleitung in schwierigen Lebenslagen steigt. Welche Hilfsangebote die Landeskirche bereithält, beschreibt das Titelthema.

### 7 Mit evangelischer Haltung

Persönlichkeitsbildung beginnt schon im Kindergarten. Kerstin Pustoslemsek sagt im Interview, warum sich evangelische Kitas daran beteiligen.

### 8 Mehr Geld für Gemeinden

Die Landeskirche hat seit langem wieder einen ausgeglichenen Haushalt, zum Wohl der Gemeinden.

### 12 Abt Jerusalem-Preis 2012

Der Berliner Technikwissenschaftler Wolfgang König wurde in Braunschweig ausgezeichnet.

### 13 Boten der Weihnachtsfreude

Wie Engel Menschen zum Segen werden können, beschreibt Landesbischof Weber in seiner aktuellen Kolumne.

### 14 Im Auftrag des Herrn

Ein neues Praxishandbuch erläutert das Arbeits- und Tarifrecht in der Evangelischen Kirche.

## Der Traum vom Orgelbauen

**Florian Fay ist der einzige selbstständige Orgelbauer in der Landeskirche Braunschweig. Sein Alltagsgeschäft ist das Reparieren, Renovieren und Restaurieren. Sein Traum aber bleibt, eine neue Kirchenorgel zu bauen.**

**Wenn** Florian Fay eine Kirche betritt, gilt sein erstes Interesse zunächst der Orgel, dann der Gesamtwirkung des Kirchenraums. „Das ist berufsbedingt“, sagt der 38-Jährige mit einem Schmunzeln. Kein Wunder, ist er doch der einzige selbstständige Orgelbauer in der braunschweigischen Landeskirche. Seine kleine Werkstatt liegt im westlichen Ringgebiet von Braunschweig.

Klingt ein Ton schief oder ist gar nicht zu hören, schon fängt es an, dieses professionelle Kribbeln in einem Orgelbauer. „Reparieren, renovieren, restaurieren – das ist das Alltagsgeschäft in unserer ländlich geprägten Region“, schildert Fay. „Ein Neubaugeschäft existiert kaum, in der Regel geht es um die in die Jahre gekommene Dorforgel.“ Diese und die in den Städten stammten häufig aus den 50er- und 60er-Jahren. Damals in der Wiederaufbauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg boomte der Orgelbau noch. Lang ist's her ...

Fay sitzt inmitten seines kleinen Büros, an den Wänden stehen einzelne, alte Orgelpfeifen und einige Holzarbeiten. Der schlanke, großgewachsene Orgelbauer trägt einen Kittel und ist ganz in seinem Element: „Als Kind war ich fasziniert von Kirchenräumen und ihrer Wirkung, so bin ich wohl auch auf die Orgel gekommen.“ Schon damals hatte er sowohl Klavier- als auch Orgelunterricht und verdiente sich später als junger Organist im Gottesdienst etwas Taschengeld hinzu.

Nach dem Abitur studierte Fay zunächst Deutsch und Physik – auf Lehramt. „Aber aus vielerlei Gründen merkte ich schnell: Das ist nicht meine Welt.“ Also brach er nach zwei Semestern sein Studium für eine Ausbildung zum Orgelbauer ab. Sein exotischer Berufswunsch stieß bei Eltern, dem älteren Bruder und der jüngeren Schwester zwar zunächst auf „Erstaunen und eine gewisse Verwunderung“, wurde aber akzeptiert und schließlich unterstützt.

Nach Ausbildung und Gesellenjahren ist der 38-Jährige inzwischen seit sieben Jahren selbstständig. Nebenan in der Werkstatt arbeiten mit ihm eine Teilzeitkraft und ein Auszubildender. „Unser Einsatzradius umfasst etwa 80 Kilometer, alles andere wäre unwirtschaftlich.“ Ungefähr die Hälfte aller Kirchen in der Landeskirche habe er so inzwischen von innen gesehen.

„Orgeln sind individuell, anders als Klaviere lassen sie sich nicht auf Halde bauen“, schwärmt Fay. Mit Holz arbeiten, sich als Tüftler und Konstrukteur Teillösungen für kom-



Foto: Agentur Hübner

Reparieren, Renovieren, Restaurieren: Florian Fay ist Experte für Orgeln. Am liebsten aber würde er mal eine bauen. Das hat er gelernt.

plexe Abläufe im Instrument überlegen und dann auch umsetzen: „Das ist mein Ding.“ Und dabei Herr der eigenen Zeiteinteilung zu bleiben. Das erleichtert ihm seine zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten: Fay singt mit seiner Frau Eva in der Kantorei von St. Katharinen, er leitet selbst einen kleinen Kirchenchor in Ölper, ist Vertretungsorganist und Mitglied der Landessynode.

„Aber als Selbstständiger steht die eigene Firma natürlich im Mittelpunkt und prägt den größten Teil des Lebens.“ Zum Abschalten von der Faszination Orgel geht's mit seiner aus Karlsruhe stammenden Frau gern zum Wandern in den Harz.

Doch der große noch unerfüllte Traum des Orgelbauers dürfte ihm auch dort manchmal durch den Kopf gehen: „Einmal eine neue Kirchenorgel von A bis Z selbst konzipieren und bauen.“ Der Auftrag fehlt noch. Mehrfach sei er dicht dran gewesen, aber seine Stunde werde noch kommen, ist sich Fay sicher.

# Ein Herz für sorgenvolle Seelen

Selten war Seelsorge so wertvoll wie heute. Die Nachfrage der Ratsuchenden steigt. Das komplexe Leben in unserer modernen Gesellschaft lässt viele verzweifeln. Gut, dass die Landeskirche Braunschweig ein Netzwerk unterschiedlicher Beratungsangebote aufrechterhält. Damit ist sie nah bei den Menschen in Not.



## Titelthema

**Sinn-** und Lebenskrisen können Existenzen zerstören. Im Extremfall führen sie zu einem Leben auf der Straße, einem Selbstmord oder einer tödlichen Famili-entragödie. Für persönliche Krisensituationen bietet die Braunschweiger Landeskirche ein Netzwerk von seelsorgerischen Angeboten: Direkt in den Gemeinden wirken Pfarrerinnen und Pfarrer als Ansprechpartner, in den Kliniken der Region haben Krankenhauseelsorger ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte von Patienten sowie deren Angehörigen.

Bei tödlichen Unfällen und Suiziden überbringen haupt- und nebenamtliche Notfallseelsorger den Angehörigen die tragische Nachricht und kümmern sich um deren Betreuung. Doch es existieren weitere Angebote, die besonders jetzt im Winter wichtig sind.

Die Monate um den Jahreswechsel sind oft die schlimmsten. Die Tage: kurz und zumeist trübe. Die Nächte: lang und nicht selten einsam. Dazu kommt alle Jahre wieder eine durchkommerzialiserte Vorweihnachtszeit mit ihrem Werbetrommelfeuer von Kaufappellen und Harmonieklichses. Selbst wer in einer Beziehung oder Familie lebt und seinen Alltag mit den durchgestylten Werbespots vergleicht, scheidet leicht an so geweckten Erwartungshaltungen.

Geschenke auf Pump, die das Fass der Verschuldung zum Überlaufen bringen, Beziehungsstreit enttäuschter Paare oder frustrierte Eltern unterm Weihnachtsbaum – nicht selten bricht gerade zu Weihnachten auf, was sich unerschwellig schon länger zu einem Problem entwickelte: „So können wir nicht mehr weiter zusammen leben“, urteilt eine Frau über ihre Beziehung. Oder Eltern klagen: „Unser Sohn hat sich völlig zurückgezogen. Verbieta uns, sein Zimmer zu betreten. Nachts sieht man nur das Licht des PCs. Keine Ahnung, ob er noch studiert.“

Und ein Ehemann klagt: „Völlig überraschend hat mir meine Frau nach unserem Urlaub erklärt, dass sie sich von mir trennen wolle. Ich bin jetzt bei einem Freund und habe keine Vorstellung, wie das mit den Kindern und dem neuen Haus weitergehen soll. Um nicht dauernd zu grübeln, trinke ich wohl auch mehr als gut ist ...“

Fälle wie diese werden dem Team der Evangelischen Ehe-, Lebens-, und Krisenberatung in Braunschweig tagtäglich vorgetragen. Übers ganze Jahr suchen etwa 1.000 Menschen in Konfliktsituationen diese kirchliche Beratungsstelle auf. „Aber gerade um Weihnachten und im Frühjahr, im Mai, Juni, verzeichnen wir jeweils die stärkste Nachfrage“, erklärt Diplom-Psychologe Klaus Dörmann, Leiter des Fachbereichs Krisenberatung. „An unser niederschwelliges Angebot können sich alle Menschen wenden, egal ob evangelisch oder katholisch, Muslim oder Atheist.“ Die Ratsuchenden im Alter von etwa 20 bis über 90 Jahren, übrigens zu fast gleichen Teilen Männer wie Frauen, kommen nicht nur aus Braunschweig, sondern auch aus den umliegenden Kommunen. Seit einiger Zeit gibt es auch in



Foto: Agentur Hübner

Stets eine offene Tür und ein offenes Ohr für Menschen, die nicht mehr weiterwissen: Pfarrer Thomas Krüger, Leiter der Evangelischen Ehe-, Lebens- und Krisenberatung.

der Evangelischen Familien-Bildungsstätte in Salzgitter-Lebenstedt eine solche Beratungseinrichtung. Das komplexe Leben in unserer modernen Gesellschaft lässt immer mehr Menschen verzweifeln: „Mit ein oder zwei Konfliktsituationen kommen die meisten von uns noch zurecht“, macht Pfarrer Thomas Krüger, Leiter der Evangelischen Ehe-, Lebens- und Krisenberatung deutlich. „Aber wenn sich mehrere Probleme wie etwa Schulden, Krankheit, Beziehungsstress, berufliche Schwierigkeiten oder gar ein Todesfall im engsten Umfeld summieren, sind viele Menschen einfach überfordert.“ Um schnell helfen zu können, werden daher jede Woche 16 Erstgesprächstermine vorgehalten. Bei Bedarf können bis zu fünf Folgetermine à 60 Minuten zur Stabilisierung vereinbart werden. „Zunächst einmal ist es wichtig, zuzuhören und den Menschen ihre Scham zu nehmen“, erläutert Fachbereichsleiter Dörmann. „Dann geht es darum, den Betroffenen wieder Grund unter den Füßen zu geben, auch wenn er anfangs vielleicht noch etwas wackelig sein mag.“ Dank der engen Vernetzung zahlreicher Beratungs- und Hilfsangebote in und außerhalb der Kirche könne rasch zielgerichtete Hilfe vermittelt werden, sagt Pfarrer Krüger, so etwa zur Schuldner- oder zur Suchtberatung. Umgekehrt kämen wiederum viele Hilfesuchende von anderen Anlaufstellen – zum Beispiel vermittelt durch die Telefonseelsorge der Propstei Braunschweig. Dort landen im Jahr etwa 18.000 Anrufer über die bundesweit einheitliche und gebührenfreie Telefonnummer 0800-1110111, also gut 50 pro Tag. „Anonym und vertraulich stehen zurzeit 86 Freiwillige im Wechsel am Telefonhörer

## Titelthema



Foto: Agentur Hübner

Als Polizeiseelsorger kümmert sich Pfarrer Hans-Jürgen Brüser immer wieder um Menschen im Ausnahmezustand.

bereit“, sagt Pfarrer Jörg Willenbockel, Leiter der Telefonseelsorge, „365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag, in fünf Schichten.“

Im Schnitt dauerten die Gespräche 15 bis 30 Minuten. Wichtig sei zunächst das Zuhören. „Wir versuchen die Menschen in ihrer Seele wahrzunehmen“, erläutert Willenbockel. „Es geht dabei um Beistand und ermutigende Stärkung, nicht in erster Linie um Ratschläge, die sonst schnell wie Schläge wirken könnten.“

Der Bedarf an Ehrenamtlichen sei groß. Willenbockel: „Wir suchen ständig nach neuen Freiwilligen.“ Gerade laufen wieder zwei Ausbildungskurse, die 15 Monate dauern und eine umfassende Persönlichkeitsausbildung beinhalten. Das spätere Pensum umfasse etwa zwei vier- bis sechsstündige Dienste im Monat. Darunter sind auch Wochenend- und Nachtdienste, denn in den Abendstunden steigt die Nachfrage.

Nachtdienste kennt auch Pfarrer Hans-Jürgen Brüser. Der Polizei- und Zollseelsorger ist seit 15 Jahren dicht dran am dortigen Geschehen und Arbeitsalltag: „Als in Ilsede vor kurzem ein Vater seine vier Kinder umgebracht hatte, ließ mich das eine Woche lang nicht schlafen. Wenn man in solchen Fällen mit den Beamten darüber redet oder auch zusammen schweigt, gelangt man auch an eigene Grenzen.“ Doch sei sein Auftrag nicht immer so dramatisch, meint der 59-Jährige. Die alltäglichen Sorgen bei der Polizei und dem Zoll seien andere: die Befürchtung vieler, mit „50 plus“ den Anforderungen des Arbeitsalltags nicht mehr genügen zu können, Schichtdienste und die auch bei Polizei und Zoll allgegenwärtigen Sparmaßnahmen – sowie die Auswirkungen auf das Privatleben. Brüser ist mit seiner halben Stelle einer der wenigen

hauptamtlichen Polizei- und Zollseelsorger in Niedersachsen. Mit einer weiteren halben Stelle ist er Pfarrer in der Braunschweiger Seniorenresidenz „Augustinum“. Sein dortiges Büro kann er auch für Gespräche mit den Polizei- und Zollbeamten nutzen. „Diese Möglichkeit wird dankbar genutzt, denn über den Dienstflur unter den Augen der Kollegen das Büro des Pfarrers zu betreten, das interpretieren viele leider noch allzu oft als Zeichen der Schwäche.“

Für Polizei und Zoll kommt Brüser viel in Niedersachsen rum: Polizeianwärtern gibt er berufsethischen Unterricht, Großeinsätze wie in Gorleben begleitet er, mit den Familien und Angehörigen geht's zu Seminaren, wie jüngst auf die Insel Spiekeroog. Und natürlich ist sein Dienst immer wieder von Seelsorge und Gottesdiensten geprägt. Doch egal in welchem Seelsorgebereich, eine Beobachtung machen alle Beteiligten: Die Nachfrage steigt. Wartezeiten und -listen sind nicht immer zu vermeiden. „Und auch wir selbst müssen unsere Erlebnisse und Gedanken in Supervisionen loswerden können“, betont Krisenberater Thomas Krüger. Ermutigend sei aber der Erfolg, der sich oft nach drei, vier Monaten in Gesprächen mit den Krisenbetroffenen andeute: „Meistens sehe ich dann: Es geht wieder aufwärts“, sagt Diplom-Psychologe Klaus Dörmann. | Michael Siano

Wer an einer ehrenamtlichen Mitarbeit in der Telefonseelsorge interessiert ist, kann sich unter Telefon 0531/273660 oder per E-Mail unter [braunschweig@telefonseelsorge.de](mailto:braunschweig@telefonseelsorge.de) melden.

## Mit evangelischer Haltung

Warum kirchliche Kitas einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern leisten, erklärt Pfarrerin Kerstin Pustoslemsek im Interview. Sie leitet die Fachberatung Kindertageseinrichtungen der Landeskirche Braunschweig.

### Evangelische Perspektiven: Warum haben Kindertagesstätten eine wachsende Bedeutung?

Kerstin Pustoslemsek: Viele Erkenntnisse der Forschung zeigen, dass es auf die ersten Lebensjahre besonders ankommt, weil die Kinder in dieser Zeit in allen Bereichen besonders lernfähig sind und deshalb auch besonders gefördert werden sollten.

### Sind Kindergärten zunehmend Bildungseinrichtungen?

Sie haben einen dreifachen Auftrag: Bildung, Betreuung und Erziehung. Der Bildungsaspekt ist aber in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten, wobei es bei Bildung nicht vorrangig um Wissensvermittlung geht, sondern darum, die Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen zu unterstützen. Und zwar auf allen Ebenen, auch der emotionalen und der sozialen Ebene.

### Ist die Förderung mancher Kinder eingeschränkt, weil Kitas Geld kosten?

Es gibt ja ein nach sozialen Kriterien gestaffeltes System der Kita-Beiträge. Und das dritte Kindergartenjahr ist in Niedersachsen beitragsfrei. In der Tat aber sollten Kitas grundsätzlich kostenlos sein. Einige Kommunen gehen diesen Weg bereits. Wenn allerdings nur begrenzte Finanzmittel zur Verfügung stehen, sollte man vor allem in die Qualität der Einrichtungen investieren.

### Muss die Qualität in den Kindertagesstätten weiter verbessert werden?

Wichtig ist auf jeden Fall ein besserer Betreuungsschlüssel. Je jünger die Kinder sind, desto mehr direkte Zuwendung brauchen sie. In Niedersachsen liegt der Betreuungsschlüssel



Foto: Agentur Hübner

Für Kitas mit Qualität engagiert sich Pfarrerin Kerstin Pustoslemsek.

sel in den Krippen bei zwei Erzieherinnen für 15 Kinder und in den Kindergärten bei zwei Erzieherinnen für 25 Kinder. Wir brauchen mehr Personal pro Gruppe.

### Ist es denn pädagogisch sinnvoll, dass Kinder schon zu einem frühen Zeitpunkt in einer Krippe betreut werden?

Das kommt darauf an. Mit Blick auf die frühkindliche Entwicklungsförderung ist die Krippe sicher sinnvoll. Gleichzeitig aber sagt die Bindungsforschung: Keine Trennung ohne Bindung. Erst wenn eine sichere Bindung zu den Eltern besteht, kann sich ein Kind für eine bestimmte Zeit gut von ihnen lösen.

### Was können denn evangelische Kitas als Teil des Systems einbringen?

Das Wichtigste, was Menschen brauchen, ist eine Widerstandsfähigkeit für die Wechselfälle des Lebens. Kinder

müssen Vertrauen in sich selbst und in das Leben entwickeln. Ich glaube, dass wir ihnen als Kirche eine Menge auf den Lebensweg mitgeben können.

### Wodurch unterscheidet sich ein evangelischer von einem kommunalen Kindergarten?

Durch sein evangelisches Profil.

### Wie sieht das aus?

Es geht um Haltung und Deutung. Haltung heißt, im Verhalten christliche Werte zu leben. Und diese Werte auch zur Sprache zu bringen durch Rituale, Tischgebete zum Beispiel, aber auch christliche Lieder und Bibelgeschichten, durch die die Fragen der Kinder eine religiöse Deutung erfahren.

### Warum dürfen in einer evangelischen Kita in der Regel nur evangelische Erzieherinnen arbeiten?

Wir wollen die Kinder ja in einem evangelischen Geist begleiten. Auch Firmen suchen sich Mitarbeitende, die die Anliegen des Arbeitgebers teilen. Das ist eigentlich nichts Besonderes.

### Was halten Sie von der Einstellung muslimischer Erzieherinnen?

Unsere Landeskirche steht bisher auf dem Standpunkt, dass das nicht geht. Dafür gibt es gute Gründe. Gleichzeitig haben wir in manchen evangelischen Kitas einen relativ großen Anteil muslimischer Kinder. Zum Beispiel im Bereich Salzgitter. Sie dürfen wir nicht vereinnahmen. Wenn wir eine gegenseitige Wertschätzung der Kulturen und Religionen erreichen wollen, sollten wir im Kindergarten damit anfangen.

## Chronik

## Mehr Geld für Gemeinden

### Landeskirche Braunschweig erhält ausgeglichenen Doppelhaushalt für 2013 und 2014

**Die** Landeskirche Braunschweig ist auf ihrem Konsolidierungsweg einen guten Schritt vorangekommen. Das betonte Oberlandeskirchenrat Dr. Jörg Mayer bei der jüngsten Tagung der Landessynode am 16. November in Goslar. Erstmals konnte die Landeskirche wieder einen Doppelhaushalt verabschieden, der ohne geplante Rücklagenentnahmen auskommt. Grundlage dafür ist das neue Finanzausgleichsgesetz (FAG), das die Landessynode im Juni 2012 beschlossen hatte. Für das Jahr 2013 weist der Haushalt ein Volumen von 81,5 Millionen und für 2014 von 80,5 Millionen Euro aus. Durch die gute konjunkturelle Lage, so Mayer, rechnet die Landeskirche mit Kirchensteuereinnahmen von knapp 64 Millionen in 2013 und knapp 63 Millionen Euro in 2014. Bis Oktober 2012 sei das Steueraufkommen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um etwa elf Prozent gestiegen. Trotzdem warnte der Finanzreferent vor Euphorie. Die erfreulichen Einnahmen dürften nicht darüber hinweg täuschen, dass die Kirche mittel- und langfristige weitere strukturelle Veränderungen einleiten müsse, um auch in den nächsten Jahren ausgeglichene Haushalte vorlegen zu können. Vor allem die Entwicklung der Personalkosten sei problematisch: „Wir gehen davon aus, dass die Personalkosten durchschnittlich um 1,5 Prozent pro Jahr zunehmen und diese Zunahme angesichts von derzeit noch wenigen Abgängen nicht vollständig kompensiert werden kann.“ Nach Mayers Darstellung wachsen sie in 2013 und 2014 um über 1,6 Millionen Euro an. Das sei ziemlich genau die Größenordnung, die an anderen Stellen gekürzt werden musste. Vor diesem Hintergrund müsse die Lan-



Foto-Agentur Hübner

Zeigte sich erfreut über einen ausgeglichenen Haushalt der Landeskirche: Oberlandeskirchenrat Dr. Jörg Mayer.

deskirche inhaltliche Arbeit zusammenstreichen, um die Personalkosten aufzufangen: „Dabei haben wir nicht einmal mehr Personal, nein, wir haben weniger“, so Mayer. Der Finanzreferent wies auch darauf hin, dass die Landeskirche bis Anfang der 2020er Jahre etwa zwei Pfarrerrinnen und Pfarrer pro Jahr einstellen wird, obwohl dadurch der beabsichtigte Personalabbau nicht ganz erreicht werde; ab 2021 seien es drei Pfarrpersonen pro Jahr. Ab 2023 gingen die geburtenstarken Jahrgänge in den Ruhestand, dann werde der Überhang zügig abgebaut. Zu den Prioritäten des neuen Haushalts gehörten unter anderem die evangelischen Kindergärten, die in 2013 wieder deutlich besser ausgestattet werden. Sie erhalten rund 250.000 Euro mehr, etwa zehn Prozent, wie Mayer unterstrich. Aber auch die Kirchengemeinden

können mit höheren Budgetzuweisungen rechnen. In 2013 erhalten sie rund 13,4 Millionen Euro. Außerdem kündigte der Finanzreferent eine Sonderauschüttung an die Kirchengemeinden im Frühjahr 2013 an. Sie sollen mit etwa 800.000 Euro an den guten Kirchensteuereinnahmen in 2012 profitieren. Landesbischof Weber zeigte sich erfreut, dass die Landeskirche mit dem neuen FAG ihr strukturelles Defizit in den Griff bekommen habe. Die Reformen seien erfolgreich, betonte er und dankte den Kirchensteuerzahlern, die mit ihren Beiträgen die kirchliche Arbeit ermöglichen. Weber erinnerte daran, dass die Landeskirche einen „bitteren Prozess“ hinter sich habe, der durch viele Kürzungen und Anpassungsmaßnahmen gekennzeichnet sei. Jetzt gehe es noch darum, die Ausgaben für die Verwaltung zu senken.

## Neuer Impuls zur Verwaltungsreform

### Braunschweigische Landessynode nimmt neue Organisationsformen in Aussicht

**Die** Landeskirche Braunschweig hat sich weitere Reformen bei der Verwaltung und den Strukturen der Pfarrämter vorgenommen. Die Landessynode hat den Organisationsentwicklungsexperten Detlev Fey (Hannover) gebeten, eine bereits begonnene Untersuchung der kirchlichen Verwaltung durch ihn fortzusetzen und im Mai 2013 ein abschließendes Gutachten vorzulegen.

Fey, Oberkirchenrat bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), sprach sich bei der Synodentagung am 17. November dafür aus, angesichts der sinkenden Mitgliederzahlen und der abnehmenden Kirchensteuereinnahmen das Landeskirchenamt weiter zu reduzieren. Außerdem müsse das Image des Landeskirchenamtes verbessert werden, vor allem durch einen Abbau von Aufsicht und eine Verstärkung der Beratung. Das bestehende System sei zu heterogen, zu aufwändig und zu störanfällig. Fey stellte drei Modelle vor, wie sich die Verwaltung der Landeskirche fortentwickeln könnte. Das größte Einsparvolumen und die beste Qualität würden erreicht, wenn die Landeskirche die Kirchengemeinden direkt verwaltet. Denkbar sei auch eine neue gemeinsame Verwaltung als Einrichtung der Landeskirche oder eine neue gemeinsame Verwaltung als Zweckverband der Propsteien und der Landeskirche.

Fey plädierte dafür, die Verwaltung an einem Standort in Braunschweig oder Wolfenbüttel zu konzentrieren. Außenstellen schloss er allerdings auch nicht aus. Bisher findet die kirchliche Verwaltung sowohl im Landeskirchenamt als auch in mehreren Verwaltungsstellen sowie in den Kirchengemeinden selber statt. Oberlandeskirchenrätin Brigitte Mül-



Foto: Agentur Hübner

Machte Vorschläge für eine Optimierung der Verwaltung innerhalb der Landeskirche: Oberkirchenrat Detlev Fey.

ler (Wolfenbüttel) stellte die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe zu Strukturveränderungen beim örtlichen Zuschnitt der Pfarrämter vor. Für die Zukunft könnten danach „Pfarrverbände neuen Typs“ sinnvoll sein, vergleichbar den Samtgemeinden im kommunalpolitischen Bereich. Der Arbeitstitel dafür sei „Gestaltungsraum“. Dieser solle eine Körperschaft des öffentlichen Rechts sein und etwa drei bis fünf Pfarrstellen umfassen, die ihre Arbeit gemeinsam gestalten. Als Kriterien für die Berechnung der Pfarrstellen seien zwei Parameter denkbar: die Zahl der Gemeindeglieder und die Fläche der Kirchengemeinde im Verhältnis von 65 zu 35 Prozent. Die neuen „Gestaltungsräume“ sollen vom Landeskirchenamt unter Beteiligung der Propsteien und Gemeinden vorgeschlagen werden.

In der Diskussion wurde deutlich, dass ein solches Konzept weitreichende Änderungen bei den rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen nach sich ziehen

würde. Vor diesem Hintergrund nahm die Landessynode zwei Anträge von Propstin Uta Hirschler (Braun-



Foto: Agentur Hübner

Propstin Uta Hirschler.

schweig) an. Danach soll das Landeskirchenamt einerseits ein Konzept für Pfarrerinnen und Pfarrer im Neben- und Ehrenamt entwickeln. Außerdem soll es mögliche Gesetzesänderungen für die neuen pfarramtlichen Strukturen prüfen. Einen Bericht zu diesem Themenkomplex hat die Synode für den November 2013 erbeten.

## Chronik

## Diakonie sendet positive Signale

## Landessynode informiert sich über Neustrukturierung des Diakonischen Werkes



Foto: Agentur Hübner

Sieht das Diakonische Werk auf einem guten Weg: Norbert Velten.

**Die** Neustrukturierung des Diakonischen Werkes der Landeskirche ist nach Angaben der Interimsgeschäftsführung wichtige Schritte vorangekommen. Mittlerweile seien nahezu alle Betriebsgesellschaften veräußert und hätten gute Erlöse gebracht, berichtete Norbert Velten der braunschweigischen Landessynode am 17. November in Goslar.

Nun gehe es darum, die Mittel möglichst gewinnbringend und nachhaltig einzusetzen. Konzeptionell stehe die Stärkung der Kreisstellenarbeit auf der Tagesordnung, so wie es die Landessynode beschlossen habe.

Angesichts der personellen Reduktion in der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes auf nur noch fünf Personen müssten die Diakoniebeauftragten in den Kreisstellen künftig inhaltliche Schwerpunkte für das gesamte System bearbeiten. Außerdem gab Velten seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Kreisstellen auch von einem neuen Diakonischen Werk Niedersachsen Unterstützung abrufen können.

Vier der fünf Diakonischen Werke in Niedersachsen seien mittlerweile gewillt, ein solches neues Werk gemeinsam zu gründen und dort viele Aufgaben zentral zu erledigen. Lediglich das Diakonische Werk Oldenburg und die Kirche in Oldenburg wollten sich an diesem Prozess derzeit nicht beteiligen, berichtete Velten.

Die weitere Kürzung der landeskirchlichen Mittel für das



Foto: Agentur Hübner

Zusammen mit Norbert Velten steuert sie die Neuordnung: Anke Grewe.

Diakonische Werk Braunschweig stelle für die Einrichtung eine Herausforderung dar. Wenn im Jahr 2013 nur noch eine Million Euro bereitgestellt würden, entstehe ein Fehlbetrag in sechsstelliger Höhe, der nur durch eine Rücklagenentnahme ausgeglichen werden könne. Das sei kurzfristig nicht existenziell gefährlich, mindere aber die Summe der Mittel, die für die langfristige Arbeit angelegt werden sollen.

Velten informierte die Synode auch darüber, dass mittlerweile alle Sonderprüfungen des Diakonischen Werkes von Wirtschaftsprüfern und Rechtsanwälten abgeschlossen seien. Sowohl der Aufsichtsrat als auch die Mitgliederversammlung hätten sich abschließend damit beschäftigt. In keinem Fall seien straf-, zivil-, oder dienstrechtlich relevante Tatbestände festgestellt worden. Allerdings sei deutlich geworden, dass das System der Kontrolle wirtschaftlicher Abläufe „zeitweise suboptimal organisiert war und nicht immer richtig funktioniert hat“.

Die Landessynode dankte Velten und seiner Mitgeschäftsführerin Anke Grewe für ihr Engagement. Sowohl Diakoniereferent Thomas Hofer als auch Finanzreferent Dr. Jörg Mayer und der Vorsitzende des Ausschusses für Ökumene, Mission und Diakonie, Domprediger Joachim Hempel, würdigten die verbesserte Zusammenarbeit zwischen dem Diakonischen Werk und der Landeskirche. „Die Tage der Abgrenzung um jeden Preis sind vorbei“, so Mayer.

## Neuregelung für Partnerschaften

Landessynode beschließt ein Gesetz, das auch das Zusammenleben im Pfarrhaus regelt

**Die** braunschweigische Landessynode hat am 17. November in Goslar eine Ergänzung zum Pfarrdienstgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) beschlossen, die das Zusammenleben für Eingetragene Lebenspartnerschaften im Pfarrhaus ermöglicht. Ohne kontroverse Diskussion und bei nur wenigen Enthaltungen folgte die Synode dabei den Empfehlungen des Rechtsausschusses, des Gemeindeforschungsausschusses sowie der Kammer für Gleichstellungsfragen.

Domprediger Joachim Hempel machte als Vorsitzender des Ausschusses für Ökumene, Mission und Diakonie auf die ökumenische Dimension des Beschlusses aufmerksam. Für viele Kirchen weltweit seien gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht akzeptabel. Gleichzeitig äußerte er die Erwartung, dass es möglich sein müsse, die kirchliche Einheit in Vielfalt zu leben. Zwar sei die Ehe von Mann und Frau das kirchliche Grundmodell des Zusammenlebens, gleichgeschlechtlich Lebende dürften aber nicht diskriminiert werden.



Mit spitzer Feder Gesetzen auf der Spur.

In Paragraph 13 des beschlossenen Ergänzungsgesetzes heißt es,



Protestantischer Parlamentarismus im Tagungszentrum Haus Hessenkopf.

dass die Regelungen zu Ehe und Familie des Pfarrdienstgesetzes der EKD „entsprechend angewendet“ werden. Dieses wiederum spricht in Paragraph 39 nicht nur von der Ehe, sondern auch vom „familiären Zusammenleben“ und hat somit eine Öffnung zugunsten der Eingetragenen Lebenspartnerschaften herbeigeführt. Entscheidend seien Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung. Die EKD-Synode hatte diese Neuordnung im November 2010 beschlossen. In der Folge waren die Gliedkirchen aufgefordert, eine Regelung für ihren Bereich vorzunehmen.

Im Vorfeld der Tagung der braunschweigischen Landessynode hatte die Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in einem Schreiben an die Mitglieder der Landessyn-

ode vor einer solchen Ergänzung des Pfarrdienstgesetzes gewarnt. Sie entspreche nicht biblischen Grundlagen. Eine entgegengesetzte Auffassung vertraten rund 80 Pfarrfrauen und Pfarrer der Landeskirche, die sich ebenfalls in einem Schreiben an die Synode für die Ergänzung aussprachen.

In der Stellungnahme der Kammer für Gleichstellungsfragen heißt es, die nun getroffene Regelung schaffe Rechtssicherheit und verhindere willkürliche Entscheidungen. Sie Sorge für Aufrichtigkeit, „die für das gedeihliche zwischenmenschliche Leben unerlässlich ist“. Ob es in der Praxis allerdings zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften im Pfarrhaus kommt, wird auch davon abhängen, ob der jeweilige Kirchenvorstand eine solche Möglichkeit unterstützt.

## Chronik

## Abt Jerusalem-Preis 2012

Berliner Technikwissenschaftler Wolfgang König wurde in Braunschweig ausgezeichnet



Preisträger Wolfgang König (Mitte) zusammen mit Stiftern und Sponsor.

**Der** Berliner Professor für Technikgeschichte Dr. Wolfgang König hat den Abt Jerusalem-Preis 2012 erhalten. Die Preisverleihung fand am 22. November im Theologischen Zentrum Braunschweig statt. Zum zweiten Mal nach 2009 ehrten damit die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig und die Technische Universität

Braunschweig einen Wissenschaftler, der in besonderer Weise dem Dialog zwischen Natur-, Technik- und Geisteswissenschaften verpflichtet ist. Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert, die diesmal von der Braunschweigischen Landessparkasse gespendet wurden. 2009 ging er an die Philosophin und Biologin Nicole Karafyllis. Sie hielt auch die Laudatio auf den diesjäh-

rigen Preisträger Wolfgang König, der in seinem Festvortrag über das deutsche Wissenschafts- und Innovationssystem im 19. Und 20. Jahrhundert sprach. Der Preisverleihung vorgeschaltet war ein wissenschaftliches Symposium zum Thema „Bildung und Bildungsgerechtigkeit“. Dabei vertrat der Präsident der Humboldt-Universität Berlin, Professor Dr. Jan-Hendrik Olbertz, in einem Vortrag die Auffassung, dass Bildungsmängel in der Regel nicht selbstverschuldet seien, sondern ein Problem des Bildungssystems in Deutschland darstellen. Unter dem Motto „Niemand darf verloren gehen“ präsentierte Oberkirchenrätin Birgit Sandler-Koschel, Leiterin der Bildungsabteilung im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), ein evangelisches Plädoyer für mehr Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit. Verliehen wurde der Preis erstmals anlässlich des 300. Geburtstages von Abt Jerusalem (1709-1789). Es waren vor allem seine Ideen, die Herzog Karl I. veranlassten, das Collegium Carolinum als Reformschule ins Leben zu rufen.

## Zwei neue Mitglieder

Roswitha Ehlers und Günther Hinterberg verstärken die Landessynode

**Die** braunschweigische Landessynode hat zwei neue Mitglieder: Roswitha Ehlers (63), Bankkauffrau aus der Propstei Salzgitter-Lebenstedt, gewählt von der dortigen Propsteisynode, und Günther Hinterberg (63), Gerontologe und Organisationsberater aus Braunschweig. Synodenpräsident Gerhard Eckels verteidigte beide bei der jüngsten Tagung der Landessynode am 16. November in

Goslar. Ehlers ersetzt den ausgeschiedenen Ekkehard Grunwald; Hinterberg wurde von der Kirchenregierung berufen, weil durch das Ausscheiden von Prof. Dr. Heinz Jörg Fuhrmann ein weiterer Platz frei geworden war. Die Amtszeit der beiden neuen Mitglieder erstreckt sich auf die restliche Legislaturperiode der aktuellen Landessynode. Diese endet im Dezember 2013.



Foto: Agentur Hübner

## Neuordnung der Publizistik

### Synode beendet Finanzierung der „Evangelischen Zeitung“

Die braunschweigische Landessynode hat sich dazu entschieden, die „Evangelische Zeitung“ ab dem Jahr 2014 nicht mehr mitzufinanzieren. 2010 hatte sie nach kontroverser Debatte noch beschlossen, die Kooperation der Zeitung mit der nordelbischen Kirche zu unterstützen und sie für weitere drei Jahre mit 65.000 Euro zu fördern.

Ein Synodenbeschluss zur Weiterfinanzierung lag indessen nicht vor, so dass der neue Doppelhaushalt in 2014 keine Mittel für die Publikation mehr vorsah. Domprediger Joachim Hempel (Braunschweig) wies als amtierender Vorsitzender des Finanzausschusses darauf hin, dass ein wirtschaftlicher Erfolg auch durch die Neuausrichtung der Zeitung nicht erkennbar sei. Er bat den Medienausschuss der Landessynode, die Publizistik der Landeskirche neu zu beraten. Auch Synodenpräsident Gerhard Eckels sowie weitere Mitglieder des Finanzausschusses sprachen sich dafür aus, den Haushalt ohne eine Weiterfinanzierung der Zeitung zu beschließen. 1500 Abonnements im Bereich der Landeskirche Braunschweig seien keine ausreichende Grundlage mehr. Außerdem erwies sich die Tatsache als problematisch, dass der Zwang zu einem ausgeglichenen Haushalt durch das neue Finanzausgleichsgesetz eine Kompensation der Mittel an anderer Stelle erfordert hätte. Trotz intensiver Beratungen zwischen dem Medien- und dem Finanzausschuss konnte eine solche Kompensation nicht gefunden werden. Zuvor hatte der Vorsitzende des Medienausschusses, Propst Joachim Kuklik (Salzgitter) für eine Weiterfinanzierung der Zeitung aus kirchenpolitischen Gründen geworben. Auch wenn die Auflage weiter sinke, sei ein gemeinsames Vorgehen der Kirchen von Hannover, Oldenburg und Braunschweig sinnvoll.

## Boten der Weihnachtsfreude

Engel vermitteln Gottes Willen und seinen Segen, schreibt Landesbischof Weber in seiner aktuellen Kolumne. „Fürchte dich nicht“, sagen sie in der Weihnachtszeit.

Engel, so seltsam es klingen mag, sind inzwischen etwas ganz Normales geworden: Wir schenken sie Menschen in schweren Lebenssituationen als Schutzengel. Wir finden Taufsprüche besonders schön, die Gottes Engeln nahelegen, auf unser Kind ein Auge zu haben, und schmücken in der Adventszeit Tische und Fenster mit allen Varianten geflügelter Wesen – und, ja, sie dürfen ruhig niedlich sein. Engel machen es uns offenbar leichter, die Verbindung zu Gott zu halten. Engeln gestehen wir zu, in unser Leben einzugreifen. Engel bebildern Gottes Herrlichkeit, wenn uns die Vorstellungskraft fehlt, und selbst wenn wir über Friedhöfe gehen, ist eine wohlgestaltete Engelsfigur allemal ein tröstlicher Anblick.

Natürlich sind auch Kirchen voller Engelsfiguren, denn die Bibel kennt manche Engelgeschichten: Da ist Jakob, der von der Himmelsleiter träumt, auf der Gottes Engel auf- und absteigen. Sie scheint unermesslich hoch und lang zu sein, und für Jakob, der keine gute Geschichte hinter sich hat, sieht es nicht so aus, als käme ihm Gott darauf entgegen. Aber die Engel laufen hin und her, als würden sie einen Faden zu Gott spinnen, den Jakob auf dem Weg in die Fremde festhalten kann.

Auch die Weihnachtsgeschichte ist voller Engel und himmlischer Heerscharen: Ein Engel ist es, der Maria die Geburt des Christuskindes ankündigt. Engel reißen die Hirten aus ihrer Nachtwache und stellen sie auf die Beine und in die richtige Richtung. Ein Engel schließlich erscheint Josef im Traum und schickt ihn mit

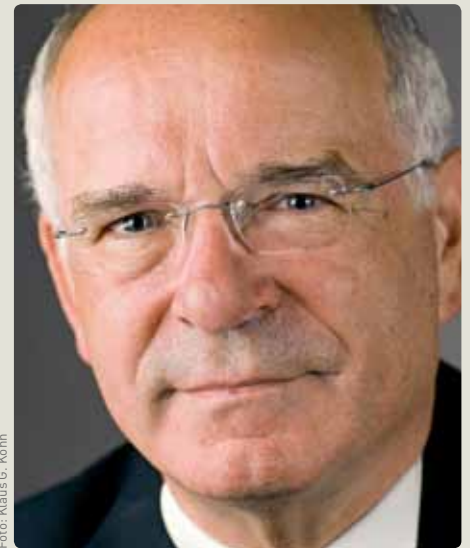


Foto: Klaus G. Kohn

Frau und Kind auf die Flucht nach Ägypten.

Engel bahnen Gottes Weg mit uns Menschen, sie vermitteln seinen Willen und seinen Segen. „Fürchte dich nicht“, sagen sie in der Weihnachtszeit. Fürchte dich nicht vor der Unmittelbarkeit, mit der Gott in unser Leben kommen will. Fürchte dich nicht, vor dem fremden Licht, in dem unsere vertraute Welt so anders aussieht. Fürchte dich nicht, alles stehen und liegen zu lassen. Fürchte dich nicht vor dem, was Gott uns schickt. Davon singen und sagen sie – egal wo sie eingreifen, erscheinen, erschrecken oder stören. „Fürchte dich nicht“, denn Gottes Nähe kann nur gut und heilsam für uns sein. Und so verbindet sich mit seinen Engeln nicht nur erhoffter Schutz und herbeigewünschter Segen, sondern Verheißung, denn Gott spricht durch seine Engel zu uns: „Siehe, ich verkündige euch große Freude.“

## Rezension

# Im Auftrag des Herrn

Das Bundesarbeitsgericht hat die Kirche und ihre Diakonie daran erinnert, dass ihr Arbeitsrecht eine geistliche Grundlage hat. Wie sie dieser Tatsache gerecht werden können, erläutert ein neues Praxishandbuch.



Foto: epd-bild/Sommeriva

Das Bundesarbeitsgericht (BAG) in Erfurt.

**Das** Wort „Dienstgemeinschaft“ klingt für heutige Ohren leicht antiquiert und begegnet uns wohl auch deshalb im alltäglichen Sprachgebrauch kaum. Trotzdem bezeichnet es die Grundlage des gesamten kirchlichen Arbeitsrechts und rührt somit an die Identität von mehr als 700.000 Beschäftigten in der Evangelischen Kirche und ihrer Diakonie in Deutschland. Daran hat das Bundesarbeitsgericht (BAG) in seinem Urteil vom November zum sogenannten Dritten Weg neu erinnert.

Es musste entscheiden, ob Streiks in diesem Bereich als Teil der arbeitsrechtlichen Auseinandersetzung zu dulden sind. Das Urteil fiel geradezu salomonisch aus: Solange die Kirche und ihre Diakonie selbst dem Grundgedanken der Dienstgemeinschaft verpflichtet bleiben, sind Streiks in ihren Einrichtungen weiter ausgeschlossen. So lautet zumindest eine wichtige Aussage des Gerichts. Anders sieht es aus, wenn sie ihre Standards selber unterlaufen und

zum Beispiel durch Leiharbeit oder die Auslagerung von Dienstleistungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zu kirchlichen oder diakonischen Arbeitsrechtsbedingungen beschäftigen. Dann, so lässt sich das Urteil des BAG lesen, verletzen Kirche und Diakonie den Gedanken der Dienstgemeinschaft.

Der Vorgang ist auch insofern denkwürdig, als es heute anscheinend eines weltlichen Gerichts bedarf, um in der Kirche geistliche Vergewisserung zu erzeugen. Denn die Dienstgemeinschaft ist ja vor allen Dingen ein theologisches Konzept, das erst in zweiter Linie rechtliche Folgen hat. Das lässt sich in einem neuen Buch zum Arbeits- und Tarifrecht der Evangelischen Kirche lernen, das eine willkommene Hilfe für alle sein dürfte, die das kirchliche Arbeitsrecht besser verstehen wollen.

Dabei wird deutlich, dass alle im kirchlichen Dienst Tätigen „dem Auftrag der Kirche verpflichtet sind, die ihren Dienst als Auftrag und als

Teilhabe am Heilswerk Jesu Christi erbringt“. Damit unterscheidet sich eine Arbeit in der Kirche kategorial von einem Job bei einem Wohlfahrtsverband oder einem Wirtschaftsunternehmen. Die Beschäftigten sind Mitglieder der christlichen Dienstgemeinschaft, unabhängig davon, was der Einzelne meint oder glaubt. Hier liegt auch die innere Begründung dafür, dass die Kirchen am sogenannten Dritten Weg festhalten. Denn während der Zweite Weg vom Arbeitskampf zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften geprägt ist, widerspricht gerade dieser Kampf den Grundsätzen der Dienstgemeinschaft. Schließlich würde er im Ernstfall dazu führen, dass durch Streiks der Dienst am Nächsten suspendiert würde. Das aber wäre mit dem kirchlichen Selbstverständnis unvereinbar. Deswegen spricht die Kirche auch nicht von „Tarifpartnern“, sondern von „Dienstgebern“ und „Dienstnehmern“. Sie wollen im Gedanken der Gleichwertigkeit und in Kooperation ihre unterschiedlichen Interessen ausgleichen: durch paritätisch besetzte Arbeitsrechtliche Kommissionen. Dadurch entstehen zwar keine Tarifverträge, aber doch Arbeitsvertragsregelungen, die kollektiv gültig werden. Trotzdem sind die Dinge in der alltäglichen Praxis nicht immer so klar, wie es die grundsätzlichen Bestimmungen nahelegen. Denn obwohl die Kirche ihr verfassungsrechtliches Selbstbestimmungsrecht auch bei der Ausgestaltung ihrer Beschäftigungsverhältnisse geltend machen kann, bedient sie sich doch zumindest bei ihren Angestellten allgemein gültiger privatrechtlicher Regelungen. So geht es auch hier immer wieder um ganz weltliche Fragestel-

lungen, etwa von Arbeitsschutz und Eingruppierung, Mitbestimmung und Nebentätigkeit, Sozialplan oder Überstunden. Neben den Grundlagen zum kirchlichen Arbeitsrecht bietet das erwähnte neue Buch zahlreiche lexikalische Artikel, die auch diese im Alltag wichtigen Aspekte erläutern. Es verdient deshalb das Prädikat „Praxishandbuch“ zu Recht.

Die Praxis dürfte aber in Zukunft noch stärker von der Frage geprägt sein, ob die Kirchen ihr im Grundgesetz verankertes Selbstbestimmungsrecht inhaltlich füllen und auch öffentlich rechtfertigen können. Denn dieses Verfassungsrecht kollidiert durchaus mit einem anderen Verfassungsrecht: dem in Artikel 9 Absatz drei verbürgten Recht auf Koalitionsfreiheit. Darauf machen insbesondere

die Gewerkschaften immer wieder aufmerksam, die ja für die Einführung von Tarifverträgen auch in Kirche und Diakonie streiten.

Das BAG hat in seinem jüngsten Urteil gezeigt, dass es hier um die Abwägung von Rechtsgütern geht. Und auch, wenn es den „Dritten Weg“ nicht grundsätzlich in Frage gestellt hat, sieht es doch eine Berechtigung für die Mitwirkung der Gewerkschaften in der Ausgestaltung der kirchlichen Beschäftigungsverhältnisse. Deshalb liegt es jetzt vor allem an den Kirchen und den diakonischen Einrichtungen, ob sie bereit und in der Lage sind, das Konzept der Dienstgemeinschaft den heutigen Bedürfnissen ihrer Beschäftigten anzupassen. Das neue Praxishandbuch bietet dafür eine gute Grundlage. | mic



**Detlev Fey, Jacob Jousen, Marc-Oliver Steuernagel:**  
**Das Arbeits- und Tarifrecht der Evangelischen Kirche.**

Praxishandbuch für Kirche und Diakonie. Verlag C.H. Beck, München 2012, 321 Seiten, kartoniert, 59,00 Euro

## Wer verhandelt die Gehälter?

**Die arbeitsrechtlichen Regelungen in der Landeskirche Braunschweig werden von einer Kommission auf der Ebene der niedersächsischen Konföderation entschieden.**

**Die** Arbeitsverhältnisse der rund 3500 privatrechtlich Beschäftigten, also der Angestellten (nicht der Pfarrer und Kirchenbeamten) in der Landeskirche Braunschweig werden von einer Arbeits- und Dienstrechtlichen Kommission (ADK) ausgehandelt. Das geschieht allerdings nicht separat nur für Braunschweig, sondern im Verbund der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen.

Neben Braunschweig sind auch die hannoversche Landeskirche und die Kirche in Oldenburg in dieser Kommission vertreten. Die rechtliche Grundlage dafür ist das Mitarbeitergesetz der Konföderation. Die Arbeitsrechtsregelungen, die hier erarbeitet werden, gelten demnach nicht nur in Braunschweig, sondern auch in Hannover und Oldenburg. Das Gesetz bestimmt, dass die ADK paritätisch besetzt ist und aus neun

Vertretern der Mitarbeitenden und neun Vertretern der Dienstherren und Anstellungsträger besteht. Die Vertreter der Mitarbeitenden werden von den beruflichen Vereinigungen in den drei Kirchen entsandt.

Derzeit sind das zwei Verbände: der Verband kirchlicher Mitarbeiter (Vkm) und der Mitarbeitervertretungsverband (MVV). Die Gewerkschaft Ver.di war zeitweise ebenfalls vertreten, hat sich aber 2011, zu Beginn der neuen fünfjährigen Legislaturperiode der ADK, zurückgezogen. Hintergrund dafür ist unter anderem die Kritik der Gewerkschaft am „Dritten Weg“.

Braunschweig ist in der ADK derzeit mit drei Personen vertreten. Einziger Vertreter der Mitarbeitenden aus Braunschweig ist für den Vkm der stellvertretende Leiter des Kirchenverbands Braunschweig, Michael

Busse. Vertreter der Dienstherren und Anstellungsträger sind Oberlandeskirchenrat Dr. Jörg Mayer, Finanzreferent der Landeskirche, sowie Raimund Hirsch, Arbeits- und Dienstrechtsreferent der Landeskirche. Alle anderen 15 Sitze der ADK sind mit Vertretern aus Hannover und Oldenburg besetzt. In der Regel orientiert sich die ADK an den für den öffentlichen Dienst im Land Niedersachsen geltenden Bestimmungen.

Für die Diakonie und ihre ebenfalls rund 3500 Beschäftigten im Bereich der Landeskirche Braunschweig ist eine eigene ADK zuständig, die ebenfalls auf der Ebene der niedersächsischen Konföderation organisiert ist. Die sogenannten öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisse der Pfarrfrauen und Pfarrer sowie der Kirchenbeamten werden über den „Ersten Weg“ durch Gesetz geregelt. | mic

# Der Kleine Katechismus – mehr als ein Frage- und Antwortspiel

Ideal für Kirchengemeinden \*

## Doktor Martin Luthers Geschenkausgabe Leinen

Der Kleine Katechismus ist ein in Frage und Antwort abgefasstes Lehrbuch des christlichen Glaubens. Dr. Martin Luther verfasste es im Jahr 1529. Bis heute ist es Bestandteil des Religionsunterrichts. Jeder Täufling kommt im Laufe seines Lebens mit den Zehn Geboten in Kontakt. Jeder Mensch hat das fünfte Gebot gehört: „Du sollst nicht töten“, oft ohne sich dessen bewußt zu sein, dass dies eines der Gebote ist.

64 Seiten, kartoniert, Lutherisches Verlagshaus  
Format 12 x 17 cm  
ISBN 978-3-7859-1083-2  
9,90 €



\* Fragen Sie nach unseren Mengenrabatten!

## Weitere Ausgaben erhältlich:



Studienausgabe  
ISBN 978-3-7859-1085-6  
6,90 €



Standardausgabe  
ISBN 978-3-7859-1081-8  
7,90 €



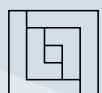
Geschenkausgabe Kunstleder  
ISBN 978-3-7859-1082-5  
9,90 €

Direkt bestellen: [www.bibli.com](http://www.bibli.com)

Tel. 0511/1241-739

Infos unter [www.lvh.de](http://www.lvh.de)

*Versandkostenfreie Lieferung*



LVH Lutherisches Verlagshaus GmbH | Postfach 3849 | 30038 Hannover | [www.lvh.de](http://www.lvh.de)